

Dietrich Bonhoeffer, Predigt über Lukas 1, 46-55 – 17. Dezember 1933 (London)

Dieses Lied der Maria ist das älteste Adventslied.

Es ist zugleich das leidenschaftlichste, wildeste, ja man möchte fast sagen revolutionärste Adventslied, das je gesungen worden ist.

Es ist nicht die sanfte, zärtliche, verträumte Maria, wie wir sie manchmal auf Bildern dargestellt sehen, sondern es ist die leidenschaftliche, hingerissene, stolze, begeisterte Maria, die hier spricht.

(...) ein hartes, starkes, unerbittliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herren dieser Welt, von Gottes Gewalt und von der Menschen Ohnmacht.

(...) Maria, die gehorsam und demütig an sich geschehen lässt, was der Geist ihr gebietet, die den Geist wehen lässt, wo er will, sie spricht aus diesem Geist heraus vom Kommen Gottes in die Welt, vom Advent Jesu Christi.

Sie weiß ja besser als irgendein anderer, was es heißt, auf Christus warten.

Sie wartet ja anders auf ihn als irgendein anderer Mensch.

Sie erwartet ihn als seine Mutter.

(...)

Sie erfährt es selbst am eigenen Leib, dass Gott wunderbare Wege mit den Menschen geht, dass er sich nicht nach der Meinung und Ansicht der Menschen richtet, dass er nicht den Weg geht, den die Menschen ihm vorschreiben wollen, sondern dass sein Weg über alles Begreifen, über alles Beweisen frei und eigenwillig ist.

Wo der Verstand sich entrüstet, wo unsere Natur sich auflehnt, wo unsere Frömmigkeit sich ängstlich fernhält, dort, gerade dort liebt es Gott zu sein.

Dort verwirrt er den Verstand der Verständigen.

Dort ärgert er unsere Natur, unsere Frömmigkeit.

Dort will er sein und keiner kann's ihm verwehren.

Und nur die Demütigen glauben ihm und freuen sich, dass Gott so frei und so herrlich ist, dass er Wunder tut, wo der Mensch verzagt,

dass er herrlich macht, was gering und niedrig ist.

Und das ist ja das Wunder aller Wunder, dass Gott das Niedrige liebt.

»Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.«

Gott in der Niedrigkeit — das ist das revolutionäre, das leidenschaftliche Adventswort. Zunächst Maria selbst, die Zimmermannsfrau.

Sagen wir: die arme Arbeiterfrau, unbekannt, bei den Menschen unangesehen - nun aber gerade in ihrer Unansehnlichkeit, in ihrer Niedrigkeit bei den Menschen von Gott angesehen und ausersehen, Mutter des Weltenretters zu sein.

Nicht um irgendwelcher menschlichen Vorzüge willen, auch nicht um ihrer gewiss großen Frömmigkeit willen, auch nicht um ihrer Demut willen, nicht um irgendwelcher Tugenden willen, sondern ausschließlich und allein darum, weil Gottes gnädiger Wille das Niedrige, das Unansehnliche, das Geringe liebt, erwählt und groß macht.

(...) Gott schämt sich der Niedrigkeit des Menschen nicht.

Er geht mitten hinein, erwählt einen Menschen zu seinem Werkzeug und tut seine Wunder dort, wo man sie am wenigsten erwartet.

Gott (...) liebt das Verlorene, das Unbeachtete, Unansehnliche, das Ausgestoßene, das Schwache und Zerbrochene.

Wo die Menschen sagen »verloren«, da sagt er »gefunden«.

Wo die Menschen sagen »gerichtet«, da sagt er »gerettet«.

Wo die Menschen sagen: Nein!, da sagt er: Ja!

Wo die Menschen ihren Blick gleichgültig oder hochmütig wegwenden, da ist sein Blick von einer Glut der Liebe wie nirgends sonst.

Wo die Menschen sagen: »verächtlich«, da ruft Gott: »selig«.

Wo wir an einen Punkt in unserem Leben geraten sind, dass wir uns nur noch vor uns selbst und

vor Gott schämen; wo wir meinen, Gott selbst müsse sich jetzt unserer schämen; wo wir uns Gott so fern fühlen wie irgend je im Leben, da gerade ist Gott uns so nah wie nie zuvor.

Da will er in unser Leben einbrechen.

Da lässt er uns sein Herannahen fühlbar spüren, damit wir das Wunder seiner Liebe, seiner Nähe, seiner Gnade begreifen sollen.

(...)

Wenn Gott die Maria zum Werkzeug erwählt, wenn Gott selbst in der Krippe von Bethlehem auf diese Welt kommen will, so ist das nicht eine idyllische Familienangelegenheit, sondern es ist der Beginn einer völligen Umkehrung, Neuordnung aller Dinge dieser Erde.

Wenn wir an diesem Advents- und Weihnachtsgeschehen teilnehmen wollen, so können wir nicht einfach zuschauerisch wie bei einem Theater daneben stehen und uns an all den freundlichen Bildern freuen, sondern dann werden wir selbst in diese Handlung, die da geschieht, in diese Umkehr aller Dinge mit hineingerissen.

(...)

Was wird denn da gespielt, wo Maria die Mutter Gottes wird?

Wo Gott in der Niedrigkeit der Krippe in die Welt kommt?

Weltgericht und Welterlösung - das ist es, was hier geschieht.

Und das Christuskind in der Krippe selbst ist es, das Weltgericht und Welterlösung hält.

Es stößt die Großen und Gewaltigen zurück.

Es stürzt die Throne der Machthaber.

Es demütigt die Hoffärtigen.

Sein Arm übt Gewalt über alle Hohen und Starken

und er erhebt, was niedrig ist und macht es groß und herrlich in seiner Barmherzigkeit.

Und darum können wir an seine Krippe nicht treten wie an die Wiege eines anderen Kindes.

Sondern wer an seine Krippe gehen will, mit dem geht etwas vor.

Der kann nur gerichtet oder erlöst wieder von ihr fortgehen.

Der muss hier entweder zusammenbrechen oder er weiß die Barmherzigkeit Gottes sich zugewandt.

Was heißt das?

Ist das nicht alles Redensart, pastorale Übertreibung einer schönen frommen Legende?

Was heißt es, dass solche Dinge vom Christuskind gesagt werden?

Wer es als Redensart nehmen will, der tue es und feiere Advent und Weihnachten weiterhin so heidnisch unbeteiligt wie bisher.

Uns ist es keine Redensart.

Denn das ist es ja, dass es Gott selbst ist, der Herr und Schöpfer aller Dinge, der hier so gering wird, der hier in den Winkel, in die Verborgenheit, in die Unansehnlichkeit der Welt eingeht;

der in der Hilflosigkeit und Wehrlosigkeit des Kindes uns begegnen und unter uns sein will - und das nicht (...) aus Spielerei, weil wir das so rührend finden,

sondern um uns zu zeigen, wo er sei und wer er sei und um von diesem Ort aus alles menschliche Großseinwollen zu richten und zu entwerten und zu entthronen.

Der Thron Gottes in der Welt ist nicht auf den menschlichen Thronen, sondern in den menschlichen Abgründen und Tiefen, in der Krippe.

Um seinen Thron herum stehen nicht schmeichelnde Vasallen,

sondern dunkle, unbekannte, fragwürdige Gestalten, die sich an diesem Wunder nicht satt sehen können und ganz von der Barmherzigkeit Gottes leben wollen.

(...)

Wir wollen in *wenigen* Tagen Weihnachten feiern und nun einmal wirklich als Fest des Christus in unserer Welt.

Da müssen wir vorher noch etwas bereinigen, was in unserem Leben eine große Rolle spielt.

Nämlich wir müssen uns klar werden, wie wir angesichts der Krippe künftighin über hoch und niedrig im menschlichen Leben denken wollen.

Wir sind zwar alle keine Gewaltigen, auch wenn wir's vielleicht gern wären und wir uns das

ungern sagen lassen.

Große Gewaltige gibt es immer nur wenige.

Aber umso mehr kleine Gewaltige gibt es, solche Leute, die, wo sie es können, ihre kleine Gewalt spielen lassen und die nur einem Gedanken leben: immer höher hinauf!

Gottes Gedanke heißt anders.

Er heißt: immer tiefer hinab, in die Niedrigkeit, in die Unscheinbarkeit, in die Selbstvergessenheit, in die Unansehnlichkeit, in das Nicht-gelten-Wollen, Nicht-hoch-sein-Wollen.

Und auf diesem Weg begegnen wir Gott selbst.

(...)

Ob dieses Weihnachten uns dazu helfen wird, noch einmal an diesem Punkt radikal umzulernen, umzudenken und zu wissen, dass unser Weg, sofern er ein Weg zu Gott sein soll, uns nicht auf die Höhen, sondern ganz wirklich in die Tiefen, zu den Geringen führt?

Und dass jeder Lebensweg, der nur ein Höhenweg sein soll, ein Ende mit Schrecken nehmen muss?

Gott lässt sich nicht spotten.

Er lässt es nicht hingehen, dass wir Jahr um Jahr Weihnachten feiern und nicht Ernst machen.

Er hält sein Wort gewiss und er wird Weihnachten, wenn er in seiner Herrlichkeit und Macht in die Krippe eingeht, die Gewaltigen von ihrem Stuhl stoßen, wenn sie nicht endlich, endlich Umkehr halten.

Es ist eine wichtige Sache für eine christliche Gemeinde, dass sie sich in diesem Punkt versteht und dass sie aus solcher Erkenntnis die Konsequenzen für ihr Zusammenleben zieht.

Es ist hier auch Grund, in dieser Richtung in unserer Gemeinde manches zu bedenken.

Wer von uns wird Weihnachten recht feiern?

Wer alle Gewalt, alle Ehre, alles Ansehen, alle Eitelkeit, allen Hochmut, alle Eigenwilligkeit endlich niederlegt an der Krippe.

Wer sich hält zu den Niedrigen und Gott allein hoch sein lässt.

Wer im Kind in der Krippe die Herrlichkeit Gottes gerade in der Niedrigkeit schaut.

Wer mit Maria spricht:

Der Herr hat meine Niedrigkeit angesehen.

Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Amen.